

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 25. Mai 1887.

Die Deklaration zum internationalen Handelsvertrag sowie der Gegenwärtigkeit der Ausführung dieses Vertrags werden in 3. Sitzung behandelt angenommen.

Es folgt 3. Beratung der Novelle zum Quartierleistungsgesetz. Vgl. Mittelern beantragt die Aufnahme einer Bestimmung, welche besagt: Der Reichstag gegen die Festsetzung der durch Truppenmärsche u. veranlassenden Schäden ist nur binnen sechs Monaten nach dem Schlußtermin zulässig. Er ist ausgeschlossen, wenn nur die Hälfte des verlangten Betrages freigegeben ist, und die Festsetzung nicht darauf sich gründet, daß ein Verstoß des Eigentümers oder Besitzers gegen die Bestimmungen des Gesetzes oder sonstiger Verordnungen vorliegt.

Bundesminister Generalmajor v. Blume bittet den Antrag abzulehnen, da für denselben ein Bedürfnis nicht vorliegt. Vgl. v. Reinbaben erklärt sich gleichfalls gegen den Antrag. Es werde bei Festsetzung der Beiträge erfahrungsgemäß die allergrößte Mäßigkeit walten.

Blenden sich noch Staatssekretär v. Bötticher und Vgl. v. Unruh-Baum gegen den Antrag. Vgl. v. Bötticher wird derselbe gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt und die Vorlage nach den Beschließen der zweiten Sitzung angenommen.

Siebert wird in die 1. Beratung der Zuckerverordnung eingetragt.

Staatssekretär Dr. Jacobi begründet eingehend die Vorlage mit dem Nüchternen der Einnahme aus der Zuckersteuer und mit dem finanziellen Bedürfnisse des Reiches. Das Ziel der Zuckersteuerreform müsse sein, daß der Staat wieder zu seinem Rechte gelangt, ohne daß die Zuckerindustrie dem Staat entzogen werde. Andererseits werden aber die Interessen auch sehr besonders zu berücksichtigen sein. In dieses Ziel zu erreichen, werde eine Reform der Zuckersteuer in Verbindung mit einer Verbrauchssteuer vorgeschlagen. Man habe geglaubt, diese Kombination sei nur ein Uebergang zur reinen Verbrauchssteuer; dann sollten aber die Steuern der letzteren diesen Weg mit der Regierung betreten. Durch die Reform der Zuckersteuer hoffe man eine Mehrertrag von 46 bis 52 Millionen zu erzielen. Steigere sich der Konsum, so werde auch die Verbrauchssteuer steigen. Die Verbrauchssteuer geringeren hoffen, daß das Gesetz der Zuckerindustrie überaus wichtig werde. Deutschland liege in Bezug auf den Zuckerbau und die Fabrikation an der Spitze der zuckerproduzierenden Länder und es werde auch dieser Stellung nicht lobend verkannt werden können. Die Verbrauchssteuer werde eine Veranlassung geben, die ganz zu unserer Gunsten, und zwar insofern, als die Verbrauchssteuer in verschiedenen Ländern verschieden sei, sowie angeht die hohen Zuckerverbindungen der Nachbarländer. In letzterer Beziehung werden internationalen Vereinbarungen angebracht, die solche zu Stande kommen werden, ist freilich noch zweifelhaft. Die verbindlichen Regierungen seien bemüht gewesen, eine allen Zuckerverbraucher zugewandte Vorlage zu machen. Die lange freilich auch auf Grund derselben zu Stande kommende Gesetz in Kraft sein werden. Einzelheiten würden in der Kommission zu erörtern sein.

Kleine Mittheilungen.

[Zwei lödliche Vögel.] Ein bekannter Berliner Kaufmann D. hatte in seinen letzten Jahren, welche als 15-jähriger Durchbruch von der Schulbank weggefallen war, um unabweigbarer Schuld nach dem Tode getrieben, Matriole zu sammeln. Matriole machte er eine Fahrt als Schiffjunge mit, und wie bei so vielen Jünglingen, erwies sich auch bei ihm das Schiffjungenleben als vorläufige Matriole für sein Leben. Demnach zu werden, Matriole seinen Matriole nachvollständig erfüllt, war er froh, in das Elternhaus wieder zurückzukehren und in ein profliches Waarengeschäft einzutreten zu dürfen. Die Folge aber hat gelehrt, daß er den romantischen Traum doch noch nicht zu Ende getrieben hätte, denn er wurde im 20-jährigen Alter als ein Mann, welcher mit im Geldlohn tätig war, für fremde Häuser und Länder zu zu begreifen, daß die beiden Jünglinge beschloßen, dem Vaterlande aus zu gehen und in die Ferne zu ziehen. Die dazu nöthigen Mittel schaffte ein Tage vor der Abreise der junge D. herbei, indem er beim Vater seines Sohnes einen Obelisk von dem Markt präparierte, dessen Unterseite er natürlich gefächelt hatte. Die laubenden Herren hatten in ihrem Entschlusse aber das eine übersehen, daß, will man zu Schiff nach Amerika, und das Land der Freiheit, war für ihn, mit einem Auslandsobelisk haben müßte. Auf die Matriole, welche die erkrankten Herren in Hamburg mit dem Dampfer aufmerksamer gemacht, daß zwei junge Menschen wie sie, die in ihrer Matriole noch nicht einmal das erste Kapitel durchzulesen hätten, überhaupt keinen Paß besitzen. Die beiden Jünglinge machten es aber nicht, ihre die zwei Herren, welche sie liegen barock nicht die Köpfe bangen, sondern begannen in Hamburg von dem mitgenommenen Obelisk ein lustiges Leben zu führen, bis die Polizei auf die beiden Durchgänger aufmerksam wurde und sie nach Name und Herkunft befragte. Darauf wurden die Eltern der eiden Gespielen telegraphisch benachrichtigt und Herr D. reiste nach Hamburg, um als Oberhirt diesen Theil seines Reichthums in Empfang zu nehmen. Matriolen fand er diesen Theil noch um eine Dampfer betragte, welche zwar nicht er, aber sein Sohn in Berlin eingekauft hatte. Derselbe erhielt schließlich über die sofortige Entlassung. Von dem dreitausend Mark fanden sich noch 2200 Mark vor. 800 Mark das laubende Meerblatt in 3 Tagen an den Mann zu bringen genügt. Die dortige Polizei hatten Herr D. und der Vater des Verlorenen nicht in Anspruch genommen. Sie hatten beschloßen, die Jünglinge ihrem Schicksal zu überlassen, wie sie durch die Schute des Lebens glücklich und bester zu lassen.

[Ein origineller Ehebund] soll in diesen Tagen in einer der Bremerbürger Kirchen eingetraget werden. Die Dreigliedrigkeit derselben ist in den Umständen zu liegen, die dazu beitragen, die beiden jungen Leuten durch Hymnen in ihre Hände für das Leben aneinander zu knüpfen. Der Ehebund ist folgender: Vor einiger Zeit erkrankte nämlich in den dortigen Wäldern unter den „Lagebesuchern“ und „Polizei“ nachrichten die Mitteilung von dem beabsichtigten Selbstmorde eines jungen Mannes R. . . . durch Erhängen und eines jungen Mädchens B. . . . die ihren Leben nur auf sich zuwar durch eine Selbstmordhandlung ein Ende zu machen luden. Doch weder dem einen, noch dem andern war es befohlen gewesen, zu sterben. Als Motiv zum Selbstmorde war in beiden Fällen, verzeihliche hoffnungslose Lage angegeben. Als das Mädchen B. . . . zu wissen zu sich gekommen und während in den Betington die Ritz, das von dem Selbstmordverbrechen . . . w. s. als dessen Ursache ebenfalls „verzeihliche Lage“ angegeben worden, schrieb sie Jenen in abertrömendem Gefühl vollkommener Sympathie. . . . Sie sind eben unglücklich wie ich und bestrebt, mich die auftrifffende Sympathie für Sie und liebe Sie, ohne Sie gehen zu haben und ihre Eltern Herz und Hand an. Der junge Mann überlegte nicht lange mit seiner Antwort. Bald wurden beide, die noch kurz vorher den Tod gesucht, mit einander bekannt, lernten einander lieben

Abg. Witte erklärt an, daß mit dieser Vorlage wenigstens ein ernstlicher Schritt gemacht werde, dem Verfall der Zuckersteuer entgegenzusetzen. Die Vorlage werde, daß durchsinn wirtschaftlichen, Brämiensystem, allerdings eine Konzeption der Materialsteuer, mit der man noch immer nicht brechen wolle. Der Hinweis auf den Umstand, daß andere Staaten hohe Brämiens zahlen, führe schließlich zu einer Schraube ohne Ende, indem der Staat mit dem Zucker mehr erheben wolle, es setze sich das daselbst, was wir bei den Zuckerwaren sehen. Die Zuckersteuer sei ferner gegen die vortheilhafte Konsumsteuer und demgemäß die der Verbrauchssteuer zu Grunde liegenden Ziffern. Er gebe zu, daß mit dem Brämiensystem nicht möglich abgehoben werden könne und sei bereit, für einen Uebergang einzutreten.

Staatssekretär Dr. Jacobi hält die vom Vordredner angegriffenen Ziffern aufrecht.

Abg. v. Puttkamer-Klauch dankt der Regierung, daß sie vorzüglich und schonend gegenüber den Interessen der Zuckerindustrie vorgegangen sei, da es sich hier in der That um sehr wichtige volkswirtschaftliche Interessen handle. Man behaupte, die Zuckerindustrie würden durch die Ausnahmestellung unbedeutliche Zuwendungen zu Theil, in Wirklichkeit seien aber die Erträge aus der Zuckerindustrie nicht weniger als übermäßig hoch. Zuwendende von landwirthschaftlichen Arbeitern seien gerade in der Zuckerindustrie beschäftigt; viele würden durch eine Nothlage der Zuckerindustrie in Mitleidenschaft gezogen. Aber auch dem Ackerbau und der Viehzucht würden durch den Rückgang der Zuckerindustrie schwere Schäden entstehen. Die Vorlage müßte gleichsam ein Correlat zur Verbrauchssteuer vorlage, die mehr die Konsumenten des Zuckers treffe. Seine Freunde erklärten in der Vorlage eine gute Basis, auf welcher sich eine Verändingung erzielen lassen könne. Die Vertheilung der Verbrauchssteuer empfehle sich dringend. Die Prämie sei notwendig, wenn man nicht die Zuckerindustrie schwer schädigen wolle. Der in der Vorlage vorgeschlagene Satz sei gut, wenn wirksam zu sein. Eine Konsumsteuer sei berechtigt, der Zucker könne eine solche sehr wohl tragen.

Abg. v. Bennigsen hofft gleichfalls, daß auf der Grundlage der Vereinbarung von Material- und Konsumsteuer eine berichtigende Verändingung werde herbeigeführt werden. Er sei damit einverstanden, daß gegenüber den Bemühungen des Auslands, gegen die deutsche Konkurrenz aufzukommen, schonend vorgegangen werde müsse. Der Eintheilung unserer Zuckerindustrie habe kein Konsumtensbezug, die billige Verkaufspreise zu danken. Welche Preise müßten wir heute für Kolonialzucker zahlen, wenn wir auf diesen angewiesen wären! Die Vorlage bringe eine mögliche Ausgleichung der Interessen mit sich. Wenn auf der einen Seite behauptet werde, die Prämie sei zu hoch, und von der andern, sie sei zu niedrig, so werde die Wirkung in der Kommission vielfach ergeben. Die Vorlage gerade das Mäßige treffe. Die Annahme der Vorlage hindere nicht, daß man später einmal zu einem System auf Grund internationaler Uebereinkünfte übergehe. Für jetzt treffe die Vorlage das Mäßige, welche die Unannehmlichkeit in unannehmlicher Weise zu einer glücklichen Lösung bringe.

Abg. Nobbe anerkennt, daß die Vorlage dem seit Jahren auf große Nebenben getriebenen System der Erhöhung der Zuckersteuer entgegnet und dieselbe vielmehr herbeiführt. Die Fehler einer solchen Steuer treten nur um so stärker hervor, je höher

und in wiegen Tagen soll das Mädchen getraut werden. Die „hoffnungslose“ Lage derselben wurde zu beiderseitiger Zufriedenheit ebenfalls gehoben, indem ein dortiger Kaufmann Antheil genommen hat, der im Besitz dieses originellen Paars:

[Alle französische Theaterartikel aus dem vorigen Jahrbuch] mit den dazu gehörigen Anmerkungen, durch welche fündige Theater-Direktionen die Reuegierde und Besorgnis des Publikums anzudeuten suchen, heißt G. Collet in „Nouvelles“ in Paris, in der Fassung der Zeit, die diese Rede eine besondere Blüthe. Einige verlieren auch in der Uebersetzung nicht völlig ihren Reiz, wie z. B.: „Der lebendige Tod“, oder: „Die verwelteten Erben“.

[Seltsame Brandthaten] Aus Wien schreibt man: Vor Kurzem brach in dem Magazin des in der Simmering-erfabriken Kaufmanns Wund ein Feuer aus, welches dadurch entzündet war, daß eines der in dem Magazine aufbewahrten Zündhölzchen-Boxen plötzlich zu brennen angefangen hatte. Der Schaden, der durch das Feuer entstand, war ein beträchtlicher; doch der Kaufmann war affluenter. Der staatsanwaltliche Funktionär des Bezirksgerichts Wien erlosb nun eine Verfügung wegen einer feuergefährlichen Handlung, bezogen durch unvorsichtige Aufbewahrung brennbarer Stoffe. Bei der am 21. d. M. hierüber stattgefundenen Verhandlung wurde jedoch festgestellt, daß die Zündhölzchen nur deshalb in Brand geraten waren, weil die Wapphölzchen derselben von Wänden angehängt worden waren. Durch die hieraus resultierende Reibung hatten die Röhren Feuer gefangen. Der Abend wurde mit Mäßigkeit hierauf von der Anlage freigesprochen.

[Weg ein Wiedersehen.] Vor einigen Jahren machte sich, wie die Leipz. Ges.-Ztg. erzählt, auf der Bühne des dortigen Carolitheater ein auffallend schönes Mädchen eben durch seine Schönheit bemerkbar. Es war eine junge Kunstwaise, die ihre Schicksale mit dem Namen W. begann, die damals den Ruf hatte, die hübschsten Choristinnen zu sein, das es gar keine, die das als den Hauptpunkt ihrer Bühne betrachteten, und wenn man das in der Vorstellung aus Studen und jungen und alten Liebhabern bestehende Publikum des Theaters sah, so war man auch ganz zu glauben, daß dort weniger die Kunst als die hübschen Choristinnen der Hauptbeziehungspunkt waren, deren Schönheit aber Präfekten Th. war, dieselbe dort der wir oben sprachen. Sie wohnte in ei-

die Steuer ist. Man werde schließlich zur reinen Konsumsteuer kommen müssen. Die Vorlage habe in vielfacher Hinsicht kein Sympathie, die Bedenken, die gegen die Materialsteuer an sich bestehen, werden allerdings durch die Vorlage nicht beseitigt werden. Aber die Regierung habe, das sei anzuerkennen, doch stichhaltige Gründe dafür auf ihrer Seite und so sei die Vorlage acceptabel.

Abg. Dr. v. Rath: Davon, daß die Zuckerindustrie bei ihrem heutigen Stande noch Nutzen von der Materialsteuer haben könne, könne doch keine Rede sein. In Wirklichkeit wolle man die Materialsteuer nur beibehalten, um die Prämien beibehalten zu können, d. i. die Zuschüsse zu den Produktionskosten der Zuckerindustriellen aus den Löhnen der übrigen Steuerzahler.

Die Debatte wird geschlossen, die Vorlage an eine 2ter Commission verwiesen.

Auf der Tagesordnung steht endlich noch 1. Beratung der Novelle zum Pfund ampergesetz. Vgl. v. Mann erwidert Staatssekretär v. Bötticher, daß am 30. I. M. das Zoll, für welche Antrieben probeweise als Anlaufgaben gewählt sei, ablaufe, daß er aber außer Stande sei, jetzt Aufschuß darüber zu geben, ob es dabei bleiben werde. Wäher seien über die Zahl Antriebens aus dem Handelsstande keine Klagen eingegangen.

Vertagung wird beantragt. Bei der Abstimmung ergibt sich Beibehaltung der Vorlage; es sind 137 Mitglieder anwesend. Der Präsident legt die nächste Sitzung am Dienstag den 7. Juni Nachmittags 2 Uhr fest (Novelle zum Währungsmittele, Unfallversicherung der Bauarbeiter, Novelle zum Postdampergesetz.)

Tages-Chronik.

* Die Regierung hat vor längerer Zeit den Versuch einer Berechnung angestellt über das mittelmäßige Einkommen einer zur ordentlichen Erledigung der Anwalts-geschäfte erster Instanz bei den Landgerichten erforderlichen Anzahl von Anwälten in deutschen Reichs aus der Prozeßgebühr, der Verhandlungsgebühr und Beweisegebühr erster Instanz. Dieser Versuch einer Berechnung ist der Kommission des Reichstages für das Gesetz betreffend die Veränderung der gerichtlichen Bemühungen über Gerichts-sachen und Anwaltsgebühren überwiegen worden. Wir entnehmen den bezüglichen Bemerkungen das folgende:

In den Jahren 1881 und 1882 haben Erhebungen über die Beschäftigung der Gerichtsämter auf die einzelnen Berufsclassen in der Art stattgefunden, daß dreimal jährlich zu verschiedenen Zeiten eine bestimmte Anzahl von Gerichtsbeamten-rechnungen in der bezeichneten Richtung ausgeführt worden sind. Von diesen Erhebungen sind die des Jahres 1882 wegen der Vertheilung der Gerichtsämter auf die landgerichtlichen Prozesse erster Instanz geringer war, als im Jahre 1881, und weil etwaige Einflüsse des Uebergangs aus dem alten in das neue Verfahren ebenfalls 1882 sich schmäher fühlbar gemacht haben werden, als 1881. Aus den lehr sorgfältig ange-

nem behandeltem Logis, bei ihrer Mutter, einer Beamtenwitwe, die ihr eine gute bürgerliche Erziehung gab. Schon frühzeitig verließ sie ein beachtenswerthes musikalisches Talent, für dessen weitere Ausbildung es jedoch der Mutter des Mädchens an den nöthigen Mitteln fehlte. Den Gedanken aber, ihr Bildung zu geben, um ihre Talente dort zu verwirklichen, gab die Tochter nicht auf, bis sie durch ihr fortgesetztes Drängen schließlich doch die Erlaubnis erhielt, im Carlstheater als Gevlin einzutreten. Zu den damaligen, fast täglichen Gängen dieses Theaters gehörte auch ein junger, sehr reicher Herr, der sich Gaudinens halber in Leipzig aufhielt. Auch sein früherer Besuch galt weniger den Leistungen des Theaters, als den schönen Choristinnen, und speziell war es Präfekten Th., die ihn mit aller Macht der Leidenschaft fesselte. Seinen vielfachen Bemühungen gelang es auch, sich dem schönen Mädchen zu nähern, und manche Stunde, während welcher die Mutter ihr Kind in der Wiege schlief, verbrachten die beiden in hübschen Cafés und Restaurants. Vor der Mutter ward das inzwischen immer intimer gewordene Verhältnis ganz geheim gehalten und man kann sich deshalb ihren Schreid denken, als sie eines Nachmittags ersah, daß die Tochter mit ihrem Gevlin, der sich Gaudinens halber in Leipzig aufgehalten, in einem Schloßchen von Hamburg aus mittheilte. Das Personal des Carlstheaters ward zu einem mehrstündigen Gastspiel bereit und die Gelegenheit hatte das Paar zu flüchtig benutzt. Außer jenem Gevlin hatte die schwerverheiratete Mutter kein Lebensgefährten, der sich ihrem Rinde erhalten und die drei Jahre, die in den folgenden vergangen sind, haben hingereicht, dem mittlerweile Frau das Haar zu bleichen, der Schmerz und der Genuß hatte sie völlig gebeugt. Wohl hoffte sie in manchen trübten Stunden, daß sie ihr Kind wiedersehen werde, und es gehörte zu ihrem Troste, wenn sie träumen konnte, daß es einst auf glänzender Künstlerbahn reuig zu ihren Füßen niederzulegen würde. Wenn wollte sie ihrem Rinde verzeihen. Dieser Tage bekam die Frau von der deutschen Gesandtschaft in New-York ein Schreiben, das ein Portrait enthielt, welches eine in glänzender Toilette befindliche junge Dame darstellte. Die Mutter warf den Brief augenblicklich weg und nur wenige Minuten später hörte sie einen lauten Schreieschrei; schnell stürzte sie in das Zimmer und es lag an dem Fußboden lang hingestreckt von Schmerz das Gesicht entstellend entstellte, die arme Frau, anstehend in schwarzer Schminke. Es wurde nach einem Arzt gelandet, aber als dieser erkrankte, fand er nur noch eine Leiche; am Montag lag sie der Erde übergeben worden, der Grabhügel deckt ein entsetzliches von Schmerz gebrochenes Mutterherz. Wen jenes Portrait darstellte und was das große Schreiben enthielt? Das Portrait stellte die ehemalige Kunst-novise des Carlstheaters dar, und das Schreiben enthielt die Anfrage, ob die porträtirte Person, welche der Zeitnovise beim Mittheilung auf einem Morde angeschuldigt ist, die Tochter der Aretaslin sei.

[Das witzigste Gerücht.] Moritz (citir): Zu Dionys, dem Epheumen, schick Dämon, den Dolch im Ge-wand. In Dionys? Wer ist Dionys? (Schlief in Wärdern, nach und hielt.) Dionysus, Epheumen von Syracus. Was ist Epheumen? (Schlief unter T. nach.) Epheumen ein Gewaltthäter! (Goi! Also zu Dionysus'n, was ist gewelen e Gewaltthäter? es gekommen zu gehen ge-schlichen Dämon, was hat gebot vertheidigt e Dolch im Wärdern. In Dionys? Wer ist Dionys? (Schlief wieder nach.) Dämon und Dionysus (nicht Dionysus), zwei die Pylagoras aus Syracus. Verdammt, zu muß ich wiederum nachsichtigen, was zwei die Pylagoras heißen that. Epheumen während des Nachschlagns vor sich hin: Dionys, Epheumen, die Epheumen, die Epheumen, die Epheumen. Was heißt Du denn so die? — Moritz: „Mist! Ich thu' mer nur den Schiller verathen!“

hellen Erhebungen geht hervor, daß in Deutschland im Durchschnitt der Jahre 1881—1885 bei den Landgerichten jährlich anhängig geworden zusammen 153 341 Prozesse und daß zur Erledigung dieser Sachen rund 2900 Anwälte erforderlich waren. Bei den Landgerichten anhängig sind rund 3900, also 1000 mehr als erforderlich. Solchelei heißt es: Beinhaltet man die Gebührenentnahmen von rund 20 000 000 Mk. unter 2800 Anwälte, so erhält man eine Brutto-Soll-Einnahme von rund 7000 Mk. als Durchschnitt für einen Landgerichtsanwalt. Selbst bei Zurechnung der Zahl von 3800 Landgerichts-Anwälten ergibt sich ein Durchschnitt von 3800 Mk. Wir glauben kaum, daß sich aus einer derartigen Durchschnitts-Berechnung irgend etwas folgern läßt.

* Wie der „National-Ztg.“ mitgeteilt wird, hat Dr. Mackenzie, der englische Spezialist, welcher zur Konsultation über das Befinden des Kronprinzen nach Berlin berufen worden, seinen Aufenthalt in Berlin verlängert. Es ist daraus zu schließen, daß das Ergebnis der bisherigen Untersuchung nicht als entscheidend betrachtet wird.

* Heftige Schneefälle werden aus verschiedenen Gegenden Deutschlands gemeldet. Die Nacht zum Sonntag brachte auf dem Meißengebirge neuen Schneefall, ja sogar noch ein Schneetreiben, da starke Nordwest wehte. Der Eisgang an den Telegraphenbrücken war furchtbar und die am Sonnabend bereits in Betrieb gesetzte Telegraphenleitung nach der Schneelampe ist in der Nähe der Hohenhaube zerfallen, der Leitungsdraht ist zerissen. Die schwerer Niederlage reichen bis tief in die Vorberge hinab, die Winterlandschaft präsentiert sich dem Auge in all den Bergzonen, die 600 Meter über dem Meeresspiegel gelegen sind. — In den Bergen der sächsischen Oberlausitz herrscht, wie uns aus Jittau geschrieben wird, ein so heftiger Frost, wie ihn die bekanntesten „ältesten Leute“ um diese Zeit kaum noch erlebt haben. Während des Sonntags schneite es lustig, die Gipfel des Jeschken- und Nebengebirges sind von einer dicken Schneedecke bedeckt. In den Eichen und Hain fand Sonntag Nacht das Thermometer bis auf Null, gestern Mittag gab es nur 4—5 Grad Reaumur. Die Berge sind mit Schnee bedeckt, die Restauration der Bergrestaurants sind ob des Welternehmens in heller Verzweiflung. — Auch im Westen Deutschlands weht ein arger „Maulfröhen“. Aus Remscheid wird uns gemeldet: Am Sonntag fiel hier und in der Umgegend Schnee. Die Temperatur erinnert an die zweite Hälfte des November.

* Friedrich Spielhagen hat soeben wieder einen neuen umfangreichen Roman vollendet, der den berühmten Dichter von einer ganz neuen Seite zeigt. Es ist zum ersten Mal, daß Spielhagen für einen Roman einen streng historischen Hintergrund gewählt hat und auf diesem für ihn neuen Gebiete soll eine anerkannte Meisterschaft in der Zeichnung und physiologischen Entwicklung der Charaktere, in der Vertiefung der Konstellation sich besonders glänzend bewähren. Der neue Roman, den das bekannte literarische Institut von Greiner u. Co. für den Zeitungsvertrieb erworben hat, führt den Titel „noblesse oblige“ und spielt in den Jahren 1813 und 1814, also in den denkwürdigen Tagen der Befreiungskriege.

* Ein Aktentat auf das Victor Emanuel-Denkmal hat, wie uns Vendig mitgeteilt wird, dort die größte Enttäuschung erregt. Auf dem Basrelief, welches die Schlacht von Volturno darstellt, wurde einer der Figuren der Säbel abgehauen, an einer anderen der Kopf beschädigt. Auf einem zweiten Basrelief: „König Victor Emanuel's Einzug in Venedig“, ist eine Fahnenstange verlegt und gleichfalls ein Säbel zertrümmert. Das auf der Seite gegen das „Hotel Daniel“ angebrachte Wappen Savoyens war mit Schmutz bedeckt. Außerdem wurde ein Teil des Umfassungsgitters zertrümmert. Das Monument wird jetzt Tag und Nacht bewacht, da in anonymen Briefen mit der Demotierung des „dem republikanischen Vendig mißliebigen Königs-Denkmal“ gedroht wurde.

* Als erste Folge der projektierten russischen Auslands-Politik macht sich, wie der Nigar Zeitung von Petersburg geschrieben wird, im Ministerium des Innern eine Zunahme von Gesuchen um Erwirkung der russischen Erlaubnis zum Austritt aus dem russischen Untertanenverhältnisse bemerkbar. Dasselbe scheint auch in den russischen Völkern im Ausland der Fall zu sein. Manigfaltig sind bei der russischen Volkshaus in Paris an einem Tage nicht weniger als zweieinzwanzig derartige Gesuche eingegangen. Das Projekt hat denn auch bereits wieder fast jede Aussicht auf Durchföhrung verloren.

* Ein Liebesdrama. Aus Palermo wird gemeldet: „Mariana Maltese erlosch erst ihren Geliebten Christoph Samarino, der die siebente Gymnasial-Klasse besuchte, und hierauf sich selbst, weil die Eltern gegen das Liebesverhältnis waren. Ein Doppelmord war von dem jugendlichen Paare beschlossen worden; im letzten Augenblicke aber hatte dem Jüngling der Muth gefehlt, sich den Tod zu geben, worauf Mariana den Revolver auf ihn abschoß.“

* Die Frage über das Verbleiben des Grafen Schadow auf dem russischen Volkshaus in Berlin ist, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, zur Zeit noch in der Schwebe. Aufseiner hängt die Entscheidung mit der Neuweisung der Stellung des Generalgouverneurs von Moskau zusammen. Der hochbetagte Fürst Dolgorukow wünscht sich zurückzuziehen und als Nachfolger für ihn ist Graf Schadow in das Auge gefaßt.

* Ein eigenartig im Lager Unglücksfall ereignete sich in Berlin vorgestern Nachmittag in einer Barbierstube der Rosenkranzstraße. Der Barbier Max K. war seiner Gewohnheit gemäß damit beschäftigt, sich mit Spiritus den Kopf zu waschen, als der Geselle M. um sich eine Gargarene anzuleiten, ein Streichholz anzündete. Was nun M. dem Woidenden zu nahe gestanden, oder mag von der Zündmasse etwas abgesprungen sein, plötzlich stand der

ganze Kopf des K. in hellen Flammen. Obgleich das Feuer schnellflüchtig beseitigt wurde, hatte sich K. entsetzliche Brandwunden am Kopf und an den Händen zugezogen und mußte zur Kgl. Charité transportiert werden.

* Seit längerer Zeit transpiriert es aller Welt bekannt, daß die Zustände der englischen Heeresverwaltung sehr viel zu wünschen übrig lassen. Die vielfachen Klagen, welche darüber endlich auch in der englischen Presse nicht mehr unterdrückt werden konnten, hatten die Einsetzung einer Waffen-Untersuchungs-Kommission zur Folge. Diese Kommission hat nun, wie uns unser Londoner Z.-Korrespondent berichtet, ihren Bericht erstattet. Es wird in demselben die vollständige Mißwirtschaft, Unkenntnis und Unfähigkeit in allen Departements konstatiert; jedoch spricht der Bericht die Beamten von der Korruption frei. Die Kommission erklärt als erwiesen, daß die gelieferten Säbel und Bajonnette vollständig unbrauchbar seien, ebenso die Gewehrpatronen. Eine ganze Klasse schwerer GeschöÙe sei wertlos; das ganze jetzige System sei zwecklos, schädlich und ungeeignet. — Was wird der famose Mathew Lord Wolleley gegenüber diesem für die englische Nation tiefbeschämenden Bericht sagen?

* Ein merkwürdiges Gerücht circulierte in Rom. Der Papst soll, trotz der entschiedensten Opposition der Ultrar, den Beschluß gefaßt haben, gelegentlich seines Jubiläums in die Peterskirche herabzusteigen und zum ersten Male coram publico daselbst die Messe zu lesen. Um jeden Zwischenfall zu vermeiden, hätte S. Heiligkeit bereits indirekt an maßgebender ministerieller Stelle Erhaltungsgesuche einlegen lassen, ob die italienische Regierung in genanntem Falle für die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Schutz des Papstes und der Ceremonie bürgen wolle? Die italienische Regierung bejahte diese Anfrage in vollstem Umfang, und so wird denn das gläubige Volk nach sechs-zehnjähriger Pause zum ersten Male wieder die Gelegenheit haben, den päpstlichen Segen auf unmittelbarem Wege zu empfangen.

Gerihtsverhandlungen.

Der Strafkammer-Sitzung vom 24. Mai. Der Bahnhofsbeamte Edward Gebhardt aus Meriberg sollte durch Veranlassung einer Dienstreise, nach welcher er für Reinigung der Weiden zu sorgen hatte, am 24. Dezember v. J. am Bahnhof Meriberg eine Jugentlinge verurteilt haben. Die Beweisnahme führte indes zu keinerlei Überzeugung des Vorsitzenden und erfolgte daher nach dem Antrag der Staatsanwaltschaft die Freisprechung des v. Gebhardt von der Anklage der Verführung eines Gendarmstransports.

Wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle hatte sich der Gendarme Gustav Karl Münche von hier zu verantworten. Er gab am 2. April dem Landwirthlichen Köhlerberg aus einer verlassenen Kammer, nachdem er das Vorlegeschild abgehoben und so dieselbe gewaltsam erbrochen, einen Stoffanzug, Hute und Stiefeln gestohlen zu haben. Hute und Hute hatte er an einen Erbröber verkauft, die Stiefelimpfe angezogen. Entsprechend dem Antrag der Staatsanwaltschaft erklärte der Gerichtshof auf 2 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Gendarmstrafe und Zulassung der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Der wegen schweren Diebstahls bereits zweimal mit 3 resp. 4 Monaten Gefängnis vorbestrafte 1868 geborene Knecht Karl Neubauer aus Herten hat sich ebenfalls wegen Diebstahls zu verantworten. Derselbe that am 13. Dezember v. J. aus unverschlossener Schranke seines damaligen Dienstherrn in Böhl ein Sparbüchse mit 12 Mark Inhalt. Für das Geld taunte er sich Kleiderstücke und verwendete das übrige an einem Feuertentende er ein Stoffhose. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Der wegen schweren Diebstahls bereits zweimal mit 3 resp. 4 Monaten Gefängnis vorbestrafte 1868 geborene Knecht Karl Neubauer aus Herten hat sich ebenfalls wegen Diebstahls zu verantworten. Derselbe that am 13. Dezember v. J. aus unverschlossener Schranke seines damaligen Dienstherrn in Böhl ein Sparbüchse mit 12 Mark Inhalt. Für das Geld taunte er sich Kleiderstücke und verwendete das übrige an einem Feuertentende er ein Stoffhose. Er wurde zu 6 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt.

Die Handelsfrau Karoline Fißh geb. Krennemann aus Postmorsdorf, des schweren Diebstahls beschuldigt, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Rentier, Reichmann in Meriberg machte in der Nacht vom 19. zum 20. April d. J. die Wahrnehmung, daß sich Jemand in sein Geschäft eingeschlichen habe. In einem unverschlossenen Gange seines Hinterhauses, in welchem die Wäsche sich befindet, fand er eine Frau, die Angehörige im Besitz, ein dem im Hause wohnenden Bahndarbeiter Schneider geföhrt, dort gelegenes Geschäft betretend. Zwei dem Mitbewohner Landwirth Wrede gehörende Wollstoffe lagen zum Mitnehmen bereit.

Wegen wiederholten schweren, verächtlichen entlichen Diebstahls, Körperverletzung, gemeinlich und gewohnheitsmäßiger und gewöhnlicher Hehlerei hatten sich zu verantworten der Schlosser Andreas Raue aus Halle, wegen Diebstahls vorbestraft, der Schlosser Otto Max Gebhardt dabei, wegen Unterschlagung und Unfugs vorbestraft, die Ute, geb. Gebhardt, geb. Gebhardt aus Halle und der Zimmermeister Otto Raue, sowie der Arbeiter Wilhelm Winkler dabei. Andreas Raue und Otto Gebhardt waren geständig eine Reihe schwerer Diebstahle begangen zu haben, nachdem sie die Schlüssel der betreffenden Wohnhäuser angetrieben und die Thürer losgerissen und zum Teil sich Nachschlüssel bedient hatten. Es handelte sich in allen Fällen um Wohnungs- bezügl. Gegenstände von nicht unbedeutendem Werte. So hatten sie am 31. Januar aus dem Keller des Häußchen Maria Hayn 2 Flaschen Wein und 2 Flaschen Bier, in März, bei Dr. Dohgenberg 1 Flasche Wein, 1 Flasche Branntwein, dem Rentier Claus 4 Flaschen Wein, 2 Eide und einige Büchlein eingemacht, dem Schlosser Holsappel 4 Flaschen Wein, dem Streichwebermeister A. D. Freije 2 Flaschen Wein und ein Körbchen mit Äpfeln, dem Rentier Reine 2 Flaschen Wein und 1 Büchlein eingemacht, dem J. J. J. 2 Flaschen Wein und eine Quantität Äpfel gestohlen. Um dieselbe Zeit verurtheilten sie in nicht beschlossenen Keller der Geschwister Gramm hier, Moritzwinger, zu fohlen, wurden aber abgeföhrt und festgenommen. Raue schaute ein, in einer Summe d. J. goldene Ringe, Broden, Medaillons, im Juli v. J. dem Uhrmacher

Lafner mehrere goldene KettenbeschlöÙe und Uhrschlüssel, im März d. J. in Gemeinschaft mit Wintern dem Zander d. J. dem Rentier Carl Raue Schinken und Würste, in einer Föhrt nach der Kaufmann Martens eine Kiste Gewürze, hinter dem Handelsmann Kippner eine Quantität Wurst und Specken und in einer Märznacht dem Uhrmacher Reiter 25 Stück theils goldene theils silberne Uhren. Gebhardt hatte Anfang März die wackelnde König in Trotha beim Begangen durch wiederholtes Schlagen auf beide Gesichtseiten geröhnt. Die Witwe Raue wurde überführt, vorerwähnter Gemüthsleid, von denen sie wußte, daß sie auf unredliche Weise erworben, gewohnheits- und gewerbmäßig entgegengenommen zu haben. Otto Raue hat die gestohlenen Uhren, deren Erwerb er konnte, an sich gebracht. Winkler, der gemeinschaftlich mit Andreas Raue den Diebstahl vom Goldarbeiter Strauchmann, im Hotel „Reinhard“ und beim Uhrmacher Reiter, begangen. Andreas Raue wurde zu 3 Jahren, Gebhardt zu 15 Monaten und Winkler zu 5 Jahren Zuchthaus, die Witwe Raue zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, Otto Raue dagegen freigesprochen.

Erwähnung und Nachbarn.

* Außergewöhnliche Höhe der König haben Alexanderstadt dem Gesandten Friedrich Schöberlich zu Weichen die Rettungsmedaille am Bande zu werden. Unter dem General-Kommissions-Präsidenten Gölber zu Meriberg die Erlaubnis zur Anlegung der im verlebten nicht preisigen Anstalten und zwar des Komthur-Kreuzes erster Klasse des hochw. höchsten-erzherzoglichen Kaiserordens zu erhalten.

* Abgefranztes Verfaßren. Von einem Frangis boriger Mode gestifteten Bericht eines Handwerksmeisters an einem Viehhändler aus Mergelsteden auf der Gasse nach Witten in der Nähe von Wamsdorf beschäftigt war, erhalten wir sehr Kenntlich: Als derselbe auf seinem Wagen sitzend in der Gasse fuhr, wurde er von einem Mann, welcher ihm begegnete, von hinten an der Schulter gefaßt und auf dem Rücken mit einem Schwere, bemerkt er nicht, hinter ihm stand auf dem Wagen ein Schwere mit aufgeschlupptem Messer. Derselbe packte und wahrscheinlich etwas unlangsam vom Wagen herunter, war das Messer eines Augenblicks. Dann riß der Schwere weiter, ersetzte aber einige Zeit darauf im bezeugenden Leuten das gebaute Abenteuer. Letztere fanden sich bald den Schwere auf der Gasse und bewirkten seine Vernehmung bei dem Amtsbüro in Wamsdorf, von wo sein Exkursort nach Wernburg in das Gerichtsgebiet alsbald erfolgte.

* Ad oculos demonstrari. In einem Dorte bei Marsdorf sträubte sich der Kirchenvorstand gegen die vom Ministerium für alle Landesstricken angeordnete Anbringung von Bildnissen. Dabei ereignete sich der Zufall, daß dieser Tage der Kirchenvorstand in der Versammlung, glücklicherweise ohne einzufröhen, und um etwas mehr als ein Viertel, die angeordnete Arbeit an der Kirche ausführen zu lassen.

* Eine besorgte That. Als am Sonnabend gegen Abend der Weiertröger Säme in Artern auf seinem dienstlichen Wege den Salzmann passierte, bemerkte er in den Sämen des Mühlkopfs aus dem Wasser emporsteigen. Kurz entschlossen sprang der besorgte Mann in das nahe Element und wurde, welches als das 3-jährige Kind des Schneidemeisters Hofmeister erkannt wurde, zum Vordringen. Er trug das fast lebende Kind und legte es den Eltern, welche dasselbe durch säuberes Waschen des Körpers und sorgfältige Pflege zum Leben brachte. Dem Vater des Kindes gebührt ob dieser ehrenvollen vollste Anerkennung. Ähnlich soll wieder dem Eltern dazu dienen, ihren Kindern das Spielen an der Luftluft freig zu lassen.

* Wohlthätige Stiftung. Der von dem Herrn Major a. D. Georg Herndt von Wernburg im Landesherrn zu Wohlthätigkeitszwecken mit 50 000 Mk. zu Wernburg, Bez. Meriberg begründeten Stiftung ist die landesherrliche Genehmigung erteilt und derselben die Rechte einer juristischen Person verliehen worden.

* Die Witterung in Thüringen. Am Sonntag haben in Thüringen wieder heftige Gewitter, verbunden mit Hagel, Regen und Schloßentöneren, gewöhnt die seltenen nicht unbedeutenden Schäden anrichtet. So traf Vormittags 11^Uhr bei einem vorüberziehenden Gewitter der Blitz die Kirche und den Thurm zu Friedendorf und richtete derartige Schäden an, daß der Thurm einzufröhen droht. Nach der Kirche sind viele SchöÙe und Fenster zertrümmert. Der Blitzstrahl betrafte den in der Nähe der Kirche sich aufhaltenden Amtsdirektor Klein von dort bereit, daß er erst nach Verlaufe von einer halben Stunde wieder die Besinnung erlangte. Die dichte Staubwolke, die dabei aufgewirbelt wurde, ließ erst nach einiger Zeit der Blitz gesendet habe, doch stellte sich dies bei näherer Untersuchung als ein Versehen heraus. Durch den gewaltigen Ausbruch wurden einige Fenstertheile des gegenüberliegenden Herrschaftsgebäudes eingebrochen, während ein am Fenster des Seitengebäudes stehender Revolver und ein Wirthschaftslehrling die in Stube geschleudert wurden.

* Ein Ausreißer. Am Sonnabend Abend entkam sich von dem Kreis auf dem Schloßberg aufgestellten Circus Zunder in einem unbewachten Augenblicke einer der gelährten Elefanten und ging dabei in seinem Trabe auf den Gitterstahl zu, in welchen er sich ohne lange zu besinnen, stürzte. Nachdem dieses Manöver dem Zuschauer aus's Beste gelungen, lief derselbe Stromabwärts und war trotz aller „Bannmots“ mit welchen er von zwei zum Circus gehörigen Personen, die den Entföhrenen inwiefern am Ufer entlang verloschen, geradezu überschüttet wurde, nicht zu stoppen, seine Wasserpromenade aufzugeben. Endlich brangen die Verfolger umher das Badestplatz in's Wasser und warteten in demselben nach dem BeschlöÙe. Schnell wurde ihm ein Tau über den Kopf geworfen und die Schlinge angesetzt, worauf sich der flüchtling ruhig auf's Lande zu allgemeinen Heiterkeit der Anwesenden bringen ließ und dem Circus wieder zugeführt wurde.

Gabel und Wetzstein.

* Die Zunderfabrik Spora (eingetr. Genossenschaft) beruft am 27. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung nach Leipzig ein, um über die Liquidation oder Umwandlung in eine Aktiengesellschaft sich beschließen zu lassen.

* Kurpfelliche Zuleer-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Juni statt. Gegen den Coursverlust von ca. 45 Mark pro Stück bei der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von Mark 320 pro Stück.

* Magdeburg, 25. Mai. Zunderzeit. — Kornzuder excl. von 96 Rt. 21.50, Kornzuder, excl. 88 Cr. Nendern. 20.40 Nachprodukte excl. 75 Cr. Nendern. 17.50 Fein-Gen. Raffinade mit Feß 25.50, gem. Weißl. 11, mit Feß 25.50. Still. — Wadengummi in Wadengummi. — Zunder. — Mohnduder 1, Produkt Transito f. a. in Hamburg, pr. Mai 11.40, bez. 11.97, pr. Juni 12.02, bez. 12.50, pr. Juli-August 11.65, pr. Oktober-Dezember 11.50 bez. Feil.

